

deren Anfänge in das 10. Jahrhundert zurückreichen. In kurzen Zügen wird die Geschichte dieser alten Kluniazensergründung bekannt gemacht. Diese Abtei hatte s. z. 27 Pfarreien im parmensischen und 10 im pistojensischen Gebiete inne. Im Jahre 1477 verband es sich mit der Kongregation de S. Justina in Padua. Im 19. Jahrhundert machte sie sehr wechselvolle Geschichte mit und erst in unserm Jahrhundert konsolidiert sich auch dort ersichtlich das monastische Leben. Aus der belgischen Provinz ist nur das Kloster Termonde zu den Apostelfürsten Petrus und Paulus diesesmal behandelt, was um so erwünschter ist, da in den früheren beiden Jahrgängen über dieses nichts vorfindig war. Ausführlicher ist der Abschied von Missionären aus diesem Kloster geschildert. Die beiden österreichischen Kongregationen haben sämtlich ihre Jahresberichte in üblicher gedrängter Weise beigelegt. Ebenso die Kongregation von St. Ottilien.

Im Appendix kommen außer einigen Nachträgen die Missionen in den Heidenländern kurz zur Behandlung. Als 3. Teil des Buches steht die Bibliographie des Ordens (voraus die Zeitschriften, dann die Schriftsteller, letztere nach Hauptfächern), welche allein schon einen nicht unerfreulichen Blick auf die weitumfassende geistige Tätigkeit aller Ordenshäuser gestattet.

P. J. St.

Der Donaukreis, Oberamt Blaubeuren aus „Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg“ Inventar. 42. u. 43. Lieferung, bearbeitet von Julius Baum. Verlag Paul Neff, Eßlingen 1911, 136 Seiten. Mit 12 Tafeln und vielen Abbildungen im Text.

Eine musterhafte Anordnung und Beschreibung der noch zahlreichen Kunstschatze des genannten Gebietes bietet das vorliegende Doppelheft. Die Kunsttopographie von Stadt und Stift Blaubeuren macht freilich nahezu die Hälfte aus. Was die Architektur anbelangt, so herrschte zur Zeit des Klosterneubaus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die größte Bautätigkeit um Blaubeuren. Die Geschichte des ehemaligen Benediktinerstiftes kommt hier sehr kurz weg, dafür sieht man aus demselben um so mehr an Reproduktionen von noch erhaltenen Gegenständen. Lageplan, Grundriß, Durchschnitte und ältere Ansichten des Klosters fehlen natürlich nicht, ebenso wenig das genaue Verzeichnis der Skulpturen und Malereien. Einer ganz eingehenden Behandlung erfreut sich Blaubeurens berühmtestes Kunstwerk, der spätgotische Hochaltar. Aus der gleichen Zeit stammen auch die Sedilien und das erst jüngst renovierte Chorgestühl. Eine Inschrift weist neben der Jahrzahl 1493 auch das Jahr der Klosterreformierung von 1451 „anno autem reformationis 42“ aus. — Noch ein weiteres Kloster wird u. a. in diesem Bande beschrieben, nämlich Urspring. Anfänglich wahrscheinlich Doppelkloster, war es im 14. Jahrhundert ausschließlich ein Priorat der Benediktinerinnen mit Meisterinnen an der Spitze. Seit 1343 stand es unter österreichischem Schutz, in geistlichen Stücken war es St. Georgen zugeteilt. Die strengere Klosterreform wurde 1475 eingeführt, was auch wie anderwärts bauliche Veränderungen zur Folge hatte. Bei der Flucht der Nonnen in die Schweiz im Jahre 1703, während des spanischen Erbfolgekrieges, gingen die wertvollsten Urkunden verloren. Jetzt ist das verlassene Kloster verwahrlost. Die kunsttopographische Beschreibung des noch Vorhandenen erstreckt sich von Seite 113–124. Nach der Liste der Meisterinnen (1127–1806) wird der ungemein romantische Klosterbezirk mit der Kirche zum hl. Ulrich und dem freien Turm nach genauen Aufnahmen behandelt. Eine schöne Liste geben die aus Urspring verschleppten Gegenstände ab. St.